

Heinz Gess

Die Geburt und die Ordnung

der modernen Familie

1 Die Geburt der modernen Familie nach Shorter

Shorters Arbeit nimmt zum Ausgangspunkt die Unterscheidung zwischen "traditioneller" und "moderner" Gesellschaft. Sie hat Ähnlichkeit mit der zwischen „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“ bei Tönnies, der traditionellen und legalen Herrschaftsform bei Weber bei oder den „pattern variables“ bei Parsons. Ich fasse seine Kennzeichnung der beiden Typen in zwei Spalten zusammen:

traditionelle Gesellschaft

Menschen sind bereit, ihre persönlichen Wünsche den Ansprüchen der Gemeinschaft, der sie angehören, unterzuordnen. Traditioneller Hang zur Gemeinschaftssolidarität ist verknüpft mit folgender Geisteshaltung:

1. Autorität wird der freien, individuellen Wahl vorgezogen, z. B. bei der Partner-

moderne Gesellschaft

der Wunsch, frei zu sein, ist stärker als die Forderungen der Gemeinschaft nach Gehorsam und Anpassung. Selbstverwirklichung der Einzelnen hat Vorrang vor Stabilität der Gemeinschaft.

und Berufswahl, Verhältnis
Mann-Frau

2. Sitten oder Bräuche hatten
Vorrang vor Spontaneität
3. Beständiges Mißtrauen gegen-
über der Sexualität (Intimität,
Streben nach Privatsphäre)

Die Familie der traditionellen Gesellschaft ist gänzlich anderer Art als die Familie in der modernen Gesellschaft. Die Andersartigkeit betrifft sowohl die Innenseite als auch die Außenseite der Familie (Beziehungen der Familie zum sozialen Umfeld).

1.1 Die traditionelle und die moderne Familie: eine Gegenüberstellung

Die Unterschiedlichkeit zeigt sich in drei Bereichen:

1. Brautwerbung, Partnerwahl
2. Mutter-Kind-Beziehung
3. Haushalt (Grenzziehung)

1. Brautwerbung (Partnerwahl)

traditionell

Familieninteresse (Besitz-, Vermögens-, Ansehensmehrung) und Kriterien der "alltagspraktischen Vernunft" sind die herrschenden Kriterien der Wahl. Ohne Zustimmung der Eltern ist eine Heirat so gut wie ausgeschlossen (Risiko der Enterbung mit all den sozialen Konsequenzen; Ächtung durch Gemeinschaft). Die Partnerwahl steht unter

modern

Persönliches Glück, Selbstentfaltungsmöglichkeiten, Einfühlungsvermögen, sich verstanden wissen und verstehen sind die Kriterien der Wahl. Heirat auch ohne Zustimmung der Eltern ("Opfertest" meist bestanden). Die Partnerwahl ist der Kontrolle der Eltern, der Solidargemeinschaft und großenteils auch der peer-group

Kontrolle der Eltern, der Solidargemeinschaft und der peer-group.

entzogen.

2. Mutter-Kind-Beziehung

In der traditionellen Familie ist die Zeit der Frau im wesentlichen mit ihrem Beitrag zur wirtschaftlichen Existenzsicherung der Familie ausgefüllt.

Die Kinder sind bei den Tätigkeiten der Erwachsenen einfach zugegen und lernen nebenher durch Anschauen und Mithelfen. Erziehungstätigkeit als eine vom übrigen Tun getrennte Tätigkeit, in der der Erwachsene sich dem Kind ausschließlich zuwendet und seine Entwicklungs- und Lernfortschritte zum Mittelpunkt seiner eigenen Aufmerksamkeit macht, gibt es nicht.

Gegenüber Kleinkindern herrscht große Gleichgültigkeit

- Gewaltanwendung üblich
- Wickeltechniken
- Ammenwesen
(hohe Todesrate)
- Kindestötung
- Findelkinderwesen
- beim Tod eines Kleinkindes gibt es kaum Trauer (höchstens um die investierten Kosten).

Das Kind wird für die Familie erst wirklich interessant, wenn es Mitarbeiter wird.

In der modernen Familie rückt das Kind an die erste Stelle.

Die Familie wird zu einer "emotionalen Einheit", deren Kern die mütterliche Liebe ist. Erziehung wird zu einer unabhängigen, gesonderten Tätigkeit eigenen Rechts; die Kindesliebe der Eltern gewinnt ebenfalls eine unabhängige Gestalt als etwas, das die familiäre Erziehung durchdringen, die Beziehung der Eltern zum Kind bestimmen sollte.

Der Wandel in der Mutter-Kind-Beziehung wird möglich durch die Trennung von Familienhaushalt und Produktionsstätte und durch den erhöhten Lebensstandard der mittelständigen Familie.

3. Der Haushalt – Grenzziehung zwischen dem privaten und öffentlichen Leben

Die Familie ist weit mehr eine Produktions- und Reproduktionseinheit als eine gefühlsmäßige Einheit. Sie ist eine Gemeinschaft von Menschen, die in strenger arbeitsteiliger Produktion ihr Überleben sichert und zugleich ein Mechanismus zur Übertragung von Besitz und Stellung von Generation zu Generation. Privatsphäre und Intimität kann bei der traditionellen Form des gemeinsamen Haushaltes nicht aufkommen. Gründe:

- Zu viele und zu heterogene Menschen leben in einem Haushalt zusammen
- Die Eheleute (Haushaltsvorstand) begegnen einander nicht als Personen, die personenorientiert aneinander und an einer gemeinsamen Sache ihr Verhalten und ihre Beziehung zueinander selbst bestimmen können.

Sie begegnen einander vielmehr scharf voneinander abgetrennten, durch die Tradition, durch die Reihe der vorangegangenen Pflichten gegenüber den Nachgeborenen, durch Sitte und Brauch, deren Einhaltung von der "Dorfgesellschaft" kontrolliert wird, Rollen. Ihr Verhalten zueinander

Der familiäre Haushalt ist keine Produktionseinheit. Die wirtschaftliche Existenz der Familie wird außerhalb des Haushaltes durch Lohnarbeit oder selbständige Tätigkeit gesichert. Hierdurch bedingt berufliche und regionale Mobilität. Die Familie wechselt mit den Generationen auch den Wohnort und nicht selten auch innerhalb einer Generation mehrmals. Die Familie löst sich aus der engen Verknüpfung mit der Dorfgesellschaft, die ihrerseits die informelle Kontrollmacht verliert. Das Band zwischen den Generationen wird zerschnitten. Das "Personal" der Familie wird auf den Kern (Vater, Mutter, Kinder) reduziert. Mit der Schwächung der Bindung an die Außenwelt geht parallel eine Stärkung der Bindung der Familienmitglieder untereinander. Die Familie wird zu einer "emotionalen Einheit". "Ein Schutzschild der Privatheit wird errichtet, der die Intimität des in Haushaltes schützen soll."

Die Sexualität verliert ihren instrumentellen Charakter (Kinderzeugung/Besitzvermehrung) und wird etwas, das man in erster Linie um seiner selbst willen, um des

wird nicht durch Orientierung aneinander, sondern durch Orientieren eines jeden an Brauch, Sitte, Tradition etc. festgelegt.

- Die Beziehung der Haushaltsangehörigen zueinander ist hierarchisch geordnet. Der Ehemann ist immer zugleich Herr der Frau.

- Die Familie ist aufs engste mit dem Dorf verbunden (wegen der üblichen Lebenslagen über Generationen während der Ansässigkeit der Familie in demselben Dorf), der vielfach kollektiven Wirtschaftsweise, der räumlichen Anordnung der Häuser, der dörflichen peer-group, etc.

Die enge Verbundenheit geht einher mit einer starken informellen sozialen Kontrolle, die formelle Beschränkung, die die Obrigkeit dem Gefühl auferlegen konnte, ergänzt wird (die Obrigkeit z.B. konnte die Heiratserlaubnis verweigern oder die Niederlassung verhindern).

Shorters Ausgangspunkt ist Gliederungsprinzip seiner Arbeit. Entsprechend seiner These, daß sich die Unterschiedlichkeit von traditioneller und moderner Familie in den drei Bereichen Brautwerbung/Partnerwahl, Mutter-Kind-Beziehung und Haushalt in aller Schärfe zeigt, schildert er in mehreren Kapiteln den Wandel, der sich in jedem dieser drei Bereiche vollzogen hat, wobei die Unterscheidung "traditionelle Gesellschaft" - "moderne Gesellschaft" Gliederungsprinzip innerhalb eines jeden Kapitels ist.

Vorgestellt wird dieser nach den drei Bereichen gegliederten Untersuchung ein Abschnitt über das Verhältnis von Mann und Frau in der traditionellen Gesellschaft. Es folgt ihr ein Kapitel, in dem Shorter auf die seit den sechziger Jahren eingetretenen und noch nicht abgeschlossenen Wandlungen des Sexual-

persönlichen Glückes willen tut. Überhaupt soll die Familie im genauen Gegensatz zur Arbeitswelt, in der die zwischenmenschlichen Beziehungen instrumentellen Charakter haben, durch Emotionalität und Expressivität gekennzeichnet sein.

Die Gattenfamilie als emotionale Einheit hat zwei Wurzeln:

a) Die neue Mutter-Kind-Beziehung. Diese entsteht im 19. Jh. zuerst in den wohlhabenderen Familien der Mittelschicht.

b) Die romantische Liebe als neues Muster der Partnerwahl/ Brautwerbung. Diese entsteht zuerst in der Arbeiterklasse und breitet sich von hier aus über die Mittelschicht aus. Genau entgegengesetzt verläuft der Prozeß der Ausbreitung der neuen Mutter-Kind-Beziehung.

verhaltens Jugendlicher, binnen-familiärer Verhältnisse etc. eingeht. Shorter vermutet, daß diese Wandlung die "moderne Familie" tief verändern wird (diese Veränderung sei schon im vollem Gange).

1.2 Mann und Frau in der traditionellen Gesellschaft

Die Ehe war "normalerweise keine Neigungsehe"; sie "wurde durch Besitz- und Abstammungsgründe zusammengehalten". "Die emotionale Erstarrung sicherte die Vorkehrungen zur Erhaltung der Familie ab, indem sie das Risiko eines spontanen, unmittelbar menschlichen Austauschs zwischen Mann und Frau auf das absolute Mindestmaß reduzierte;... gleichzeitig wurde diese emotionale Erstarrung und Isolierung durch eine strikte Abgrenzung der Arbeitsteilung und der Rolle des Geschlechts vervollständigt". Vgl. Buddenbrooks (Gerdas Ehen)

Als Gründe für Lieblosigkeit (emotionale Erstarrung) werden abgesehen von der "erdrückenden Bürde des Lebens" (Not) genannt

1. Viel fester als gefühlsmäßige verbanden wirtschaftliche Gesichtspunkte das Paar
Die Liebe des Bauern gehört dem Besitz - instrumentelles Verhältnis zu seiner Frau
2. Rituale des täglichen Lebens sanktionieren die Unterordnung der Frau
3. Jeder hat einem genau festgelegten Rollenverhalten zu folgen. Versagt ein Partner, so fehlt die Zuneigung in der Ehe, die eine Verständigung ermöglichte (ein gutes Beispiel ist auch G. Buddenbrooks Verhalten beim Scheitern ihres ersten Mannes)

Wie sah die Arbeitsteilung und Rollentrennung aus? Die Bauersfrau besaß in ihrem - allerdings auf den Hofbereich beschränkten - Arbeitsbereich eine große Autorität. Aber da ihr Arbeitsbereich der Kontakt mit der Wirtschaft und Gesellschaft der Außenwelt gänzlich entzogen war, hatte sie wenig Einfluß auf den Mann. Die Rollen, die sie in der Beziehung zum Mann, der die Geschäfte mit der Außenwelt regelte, und im Kontakt mit der Außenwelt spielen mußte, waren allesamt untergeordnet. Man erwartete von ihr, zweitrangig zu sein.

1. In der Außenbeziehung mußte der Mann stets die aktive Rolle, die Frau die passive spielen. Die Frau durfte keinerlei Initiative ergreifen.
2. In ihrer Beziehung zu den Männern mußte die Frau ebenfalls die passive Rolle spielen. (Bsp. Aufforderungsritual beim Tanz S. 92 ff)
3. Selbstverleugnung und Aufopferung der Frau für die Familie wurde erwartet.

4. Die Sexualität der Frau diente der Produktion einer standardisierten Ware. Sie hatte auf Verlangen mit dem Mann zu schlafen und Kinder in dem erwarteten Umfang zu Welt zu setzen.

1.3 Partnerwahl

1.3.1 Voreheliche Sexualität

Es gibt einen historischen Trend (etwa seit Ende des 18. Jh.) zur Befreiung der Sexualität der Jugend von den Repressionen und sozialen Kontrollen, die ihr durch die Familie und die umgebende Gemeinschaft auferlegt wurden.. Sexuelle Aktivität hat sich von einem gefährlichen (Verderblichkeit der Ware) und marginalen Aspekt zum zentralen Punkt der Partnersuche gewandelt.

Diese "Sexuelle Revolution" vollzog sich in zwei Schritten:

1. Im späten 18. Jh. bis Ende des 19. Jh. der Einbruch des vorehelichen Geschlechtsverkehrs in das Leben der unverheirateten Partner, die einander die Ehe versprochen hatten und sich lange genug kannten, um die Ernsthaftigkeit dieses Versprechens zu wissen, begannen mit dem Geschlechtsverkehr in zunehmenden Maße schon vor der Ehe.
2. In den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts Generalisierung des vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehr. Er umfaßt nun die Mehrzahl aller unverheirateten, auch diejenigen, die gefühlsmäßig nicht so sehr miteinander verbunden sind. Miteinander "intim verkehren" bedeutet auch nicht mehr, daß man den Partner heiraten will oder auch nur längere Zeit mit ihm zusammenleben. Vielmehr ist es so: wenn man sich gern hat, verkehrt man auch sexuell miteinander, ohne daß damit irgendein Versprechen für die Zukunft gegeben wird (serielle Monogamie).

Daten: rasche und hohe Zunahme illegitimer Geburten und vorehelicher Schwangerschaften zwischen 1750 und 1850, dann geringes Fallen dieser Ziffern wegen zunehmender Verhütung.

Die Explosion der Illegitimität und vorehelichen Sexualität begann bei der unteren Schicht; sie erfaßte die Mittelschicht viel später und dann in geringerem Ausmaß. Das Anwachsen der Illegitimität beruht zunächst auf gesteigerter Ausbeutung der Sexualität der armen, abhängigen Frauen (Dienstmädchen, Wäscherinnen) durch ihren "Herren", hier gilt: "Vernunftehe" unter Standesgleichen, illegitimer Verkehr mit Abhängigen. In dem Maße, wie sich die neuen Einstellungen (romantische Liebe etc.) durchsetzen, verändert sich das zwangsläufig: es gibt im wachsenden Maße Ehen zwischen gesellschaftlich ungleichen Partnern und nichteheliche Beziehungen zwischen gesellschaftlich gleichgestellten. Entsprechend passen sich die Zahlen für

voreheliche Schwangerschaften und Geburten bei Frauen der Mittelschicht den entsprechenden Zahlen bei Frauen der Unterschicht an. Heute ist gewiß ein Gleichstand erreicht. (Es ist sicherlich nicht zufällig, daß erst in dieser historischen Situation der § 218 revidiert werden konnte)

1. 3. 2 Brautwerbung

Kontrollen in der traditionellen Gesellschaft: Veille (Spinnstuben), Tanzen, Dorf-feste

abnehmende "Inzucht" als deutliches Anzeichen dafür, daß Kriterien wie Besitz ... von der romantischen Liebe ersetzt werden

- Abnahme der Inzucht nach Berufsgesichtspunkten
- Abnahme der Status- und Klasseninzucht
- Abnahme der Altersinzucht (zunehmende Altersgleichheit deutet auf romantische Liebe hin: auf der Ebene des Alltags bedeutet romantische Liebe Konversation - ständigen Dialog. Dazu wiederum sind gemeinsame Erlebnisse wichtig und hierzu trägt die Zugehörigkeit zur selben Altersgruppe viel bei.)

1. 4 Mutter und Kind

Wesentliche Punkte sind in der Übersicht schon enthalten. Der Punkt wird in anderem Zusammenhang unter Einbeziehung der Untersuchungen von Ariés entfaltet.

1. 5 Ursachen für den Aufstieg der Kleinfamilie (Häuslichkeit)

Shorter sieht die wichtigste Ursache für den Umschwung des Gefühls und des damit verbundenen Aufstiegs der Gattenfamilie im marktwirtschaftlichen Kapitalismus. Als wesentlich sieht er die drei folgenden Begleiterscheinungen der Durchsetzung des marktwirtschaftlichen Kapitalismus an:

- Die traditionelle Wirtschaft war eine lokale distriktmäßig abgeschlossene Wirtschaft, innerhalb derer Transaktionen nach Traditionen geregelt wurden und in der moralische Begriffe darüber, was die Menschen fordern und verdienen durften, die Marktgeschäfte weitgehend ersetzte.

Der marktwirtschaftliche Kapitalismus zerstört diese Lokalität und macht aus den lokal gebundenen Individuen der Tendenz nach "empirisch universelle Individuen" (Marx)

- der Kapitalismus treibt mindestens ab der Mitte des 19. Jh. den materiellen Lebensstandard in die Höhe
- er führt zur Rekrutierung eines Proletariates, das sich im materiellen und immateriellen Sinne deutlich von der traditionellen Bevölkerung unterscheidet (Industriearbeiterschaft bildete sich zuerst auf dem Land als Folge der Heimarbeit)

Wie trug der Kapitalismus zum Umschwung des Gefühls bei?

1. Die Logik des Marktes fordert zwingend den "Individualismus" - die rücksichtslose Verfolgung des eigenen Interesses. Der in der Marktwirtschaft gelernte Egoismus wird auf die anderen sozialen Beziehungen ausgedehnt - auf die Bande zur Familie und des Geschlechts.
Es entsteht der Wunsch nach "freier Emotionalität und Sexualität". Dieser Wunsch, frei zu sein, entsteht mehr bei den Frauen als bei den Männern und bei den Frauen dort, wo diese am Arbeitsmarkt des kapitalistischen Systems teilnehmen. Hier beginnen sich die Frauen aus der Abhängigkeit vom Mann zu lösen. Die freie "romantische Liebe" wird bei ihnen geradezu zu einem "Codewort" für persönliche Unabhängigkeit.
2. Während die unteren Schichten als erste völlig in den Lebensbedingungen einer kapitalistischen Marktwirtschaft aufgingen, sieht die soziale Situation des "selbständigen Mittelstandes" zunächst noch ganz anders aus. Die besondere Situation des Mittelstandes führt zur Herausbildung jenes besonderen Gefühls für die Solidarität der Kernfamilie, in dessen Zentrum das Kind steht. Gründe:
 - (1)- der Besitz: der Wunsch, ihn vermehrt an die nächste Generation weiterzugeben und den Fortbestand der Familie und des Besitzes zu garantieren, führt dazu, daß man traditionelle Familienwerte verteidigt und den "Individualismus", soweit er die Sphäre der Produktion und des Handels überschreitet und sich auf andere Sozialbeziehungen ausdehnt, bekämpft ("gesitteter Kapitalismus")
 - Die Verteidigung der traditionellen, familiären Werte führt dazu, daß die Mittelschichtfrauen am kapitalistischen Arbeitsmarkt nicht beteiligt waren. Der gewachsene Lebensstandard in diesen Familien "Selbständiger" ließ auch keine Notwendigkeit für diese Beteiligung aufkommen. Man hielt an der überkommenen Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau fest. Berufsarbeit der Frau war verpönt und wurde nur bei anderen akzeptiert, die ökonomisch darauf angewiesen waren. Die aber hatten "Hilfsarbeiten" zu leisten, die für die Frau aus den eigenen Kreisen sowieso nicht in Frage gekommen wären.
 - Die mittelständige Frau blieb also traditionsweise zuständig für den innerfamiliären Bereich. Jedoch blieben die Aufgaben, die sich ihr stellten, nicht die glei-

chen. Denn mit dem Wachstum des Familieneinkommens konnten die Frauen ihre Aufgaben als Arbeitskraft in der Produktion verringern und gewannen Zeit für die Pflege des Kindes.

- Die für die Pflege der Kinder gewonnene Zeit wurde auf der anderen Seite in der neuen Lage der bürgerlichen Familie auch dringend gebraucht, denn
 1. daß die nächste Generation die Familientradition fortsetzen würde, verlor in zunehmenden Maße an Selbstverständlichkeit. Je stärker der Verlust an Selbstverständlichkeit, um so mehr mußte innerhalb der Familie an Zuwendung in die Kinder "investiert" werden, um in ihnen die motivationalen, emotionalen und kognitiven Voraussetzungen für die Fortsetzung der Familientradition zu schaffen.
 2. sich auf dem Markt behaupten können, ererbte Vermögen verteidigen und vermehren können, verlangt im wachsenden Maße zweckrationales Verhalten, ein hohes Maß an Selbstkontrolle in allen Bereichen, technisches und juristisches Know how etc. Dafür zu sorgen, daß dieses der nächsten Generation vermittelt wird und hierfür in der Familie die Voraussetzungen zu schaffen, ist bald unerlässlich für die gutbürgerliche Familie. Diese Erfordernisse führen zusammen mit der Erziehung zu der neuen, zunächst mittelschichtspezifischen, liebesorientierten Einstellung zum Kind, die nach Shorter zum Kern der neuen "familiären Häuslichkeit" wird.
- (2) In dem Maße wie sich der kapitalistische Markt entfaltet und lokale Grenzen sprengt, werden die Geschäftsbeziehungen der Gegner ausschließlich instrumentell. Um so notwendiger wird für die Männer als "Ausgleich" die emotionale Zuwendung der Frau; das Gefühl, von ihr um der Person willen gemocht zu werden und hier Geborgenheit zu finden.

2 Die Ordnung der Familie (Donzelot)

2.1 Drei Diskurse zur Ordnung der Familie

Jacques Donzelot unterscheidet drei Diskurse zu seinem Thema:

- (1) den marxistischen,
- (2) den feministischen und
- (3) den psychoanalytischen.

(1) Der marxistischen Anschauung, für die "die Familie ein Apparat (ist), auf den die bürgerliche Ordnung nicht verzichten kann" und die die Transformationen der Familie in den letzten Jahrzehnten nur als "Krise der bürgerlichen Familie" begreifen kann, "als eine Bewegung, die zu den Reproduktionserfordernissen des bürgerlichen Systems in Widerspruch tritt", hält er entgegen, "daß die Familie freilich ein direkter Agent der bestehenden Ordnung gewesen ist - aber weitaus mehr unter dem Ancien Regime, daß diese Stellung der Familie im 19. Jahrhundert aber fortschreitend verschwindet, "nicht infolge einer Krise der bürgerlichen Ordnung, sondern unter dem Druck von Transformationen, welche von Individuen oder Gruppierungen betrieben werden, die voll und ganz als Vertreter der neuen, sogenannten bürgerlichen Ordnung gelten können."

Die Umformungen verlaufen auf zwei grundlegend verschiedene Weisen:

- 1) bei der bürgerlichen
- 2) bei der Familie aus dem Volke.

Die erste "läuft über die Ausbreitung der häuslichen Medizin", über die enge Verbindung von (Haus-)Arzt und Familie (Mutter), die tiefgreifende Familien umwandelnde Auswirkungen zeitigen wird:

1. Die Abdichtung der Familie gegen die negativen Einflüsse des alten Erziehungsmilieus, gegen Methoden und Vorurteile der Diener (dem Volk)
2. Der Abschluß eines privilegierten Bündnisses mit der Mutter, was durch die Anerkennung ihrer erzieherischen Nützlichkeit zu einer Aufwertung der Frau führt
3. Der Einsatz der Familie durch die Medizin gegen die alten Strukturen des Unterrichts.

Die Transformation der bürgerlichen Familie erfolgt in hohem Maße von innen her. Die Familie holt von sich aus ärztlichen und erzieherischen Rat ein, um durch die Ausbreitung medizinischer, pädagogischer und Beziehungsnormen in ihrem Schoße eine Familienkonstellation herzustellen, die man "geschützte Freiheit" nennen kann.

Die zweite, die Transformation der Familie aus dem Volke, erfolgt dagegen mehr von außen, vorangetrieben "durch einen Wust von Zwängen und institutionellen Anreizen, die zwar auch das Kind zum Mittelpunkt der Familie machen, allerdings mit Prozeduren, die eher die Bezeichnung "überwachte Freiheit" verdienen". Anders als bei der Transformation der bürgerlichen Familie geht es hier nicht darum, "das Kind schädlichen Zwängen zu entreißen, sondern Eigenmächtigkeiten zu unterbinden [...], wilde Verbindungen zu kontrollieren [Zunahme wilder Ehen im Zuge der Urbanisierung...] und Fluchtwege [Landstreicherei] zu unterbinden." Es geht nicht "um den Aufbau diskreten Schutzes, sondern um die Errichtung direkter Überwachung". Die erfolgreiche Strategie der Familiarisierung führt zur Loslösung der Unterschichtenfamilie aus dem sozialen Feld, zu einem Verzicht auf alles, was sie mit einem Feld äußerer Kräfte verband.

So losgelöst ist sie fortan der Überwachung durch medizinische, erzieherische und fürsorgliche Einrichtungen stärker ausgesetzt. Der alltägliche, gewachsene, undurchdringliche Zusammenhang der Straße geht verloren und wird ersetzt durch die totale Abhängigkeit von Fürsorge- und Erziehungseinrichtungen.

Die Umwandlung der Familie betrifft nicht nur die Binnenverhältnisse und nicht nur die tatsächlichen Lebensverhältnisse, sondern betrifft natürlich auch den äußeren Status der Familie und die rechtlichen Verhältnisse:

An die Stelle der alten monolithischen, aus dem Feudalismus überkommenen Autorität des Vaters setzt das neue Recht den Ehevertrag und für diejenigen, die nicht zur wirtschaftlichen Selbständigkeit und normengerechter Erziehung in der Lage sind oder sich ihr verweigern, die Vormundschaft, die "auf gänzliche Entrechtung und totale Abhängigkeit von den Vertretern der Fürsorge und Erziehung hinausläuft."

(2) Der feministischen Anschauung, der die Geschichte der Familie belanglos erscheint angesichts der seit Jahrhunderten unveränderten patriarchalischen Herrschaft, hält er entgegen, daß die Frau der Hauptstützpunkt aller Um- und Neuorganisationen des Familienlebens war, daß es im Zuge der Transformationen des Familienlebens zu einer "Umwertung der Machtbeziehungen zwischen Mann und Frau im Innern der Familie" gekommen ist und daß mit diesem Machtzuwachs der Frau der Boden für

alle sozialen Berufe, die ihr neuen Zugang zum öffentlichen Leben geben, und das Sprungbrett zur Anerkennung ihrer politischen Rechte geschaffen wurde.

(3) Von der Psychoanalyse behauptet Donzelot, sie hätte sich im Bereich der Beziehungs- und sozialen Probleme deshalb so stark ausbreiten können, weil sie im Unterschied zum Recht, der Medizin, der Psychiatrie und Religion, die allesamt Zwangstechniken zur Bewältigung von Konfliktbeziehungen zwischen Individuen, Familien und Institutionen liefern, Regulierung bot. Sie liefert nach Donzelot ein Prinzip, "das familiäre Werte und Wünsche einerseits und soziale Normen andererseits gegeneinander flottieren läßt und dem Individuum erlaubt, zwischen beiden zu pendeln und die einen gegen die anderen auszuspielen, solange es sich nur an diesen Vermittler hält".

2. 2 Donzelots kritische Sicht der Ausbreitung des Familiensinns

Donzelot akzeptiert die politische Geschichte der Familie in ihrer klassischen Version nicht, nach der der moderne Familiensinn in den bürgerlichen und adligen Schichten des Ancien Regime entstand, um sich dann in konzentrischen Kreisen in alle sozialen Klassen auszubreiten, am Ende des 19. Jahrhunderts auch ins Proletariat. Vielmehr setzt er dieser Sichtweise die These entgegen, daß er nicht derselben Konstitutionslogik gehorcht, nicht dieselben Werte und Hoffnungen trägt.

Zwar gibt es in beiden Ausbreitungssträngen des Familiensinns und des erzieherischen Eifers eine Rezentrierung der Familie auf sich selbst, aber der jeweilige Sinn des Prozesses ist völlig verschieden. "Die bürgerliche Familie konstituiert sich durch eine taktische Zusammenziehung ihrer Mitglieder, durch die ein Feind im Inneren ausgeschaltet und kontrolliert werden soll: die Dienerschaft". Die hierdurch (aber nicht nur hierdurch - vgl. das Papier über Aries) gesteigerte Kohäsion der Familie verschafft ihr einen Machtzuwachs, der es ihr (insbesondere aber der Frau) gestattet, "sich mit gesteigerter Aufmerksamkeit wieder dem sozialen Feld zu widmen, um dort Kontroll- und Schutzaufgaben zu übernehmen". Das Bündnis mit Arzt, Pädagogen/Psychologen stärkt die interne Macht der Frau und mediatisiert die äußere Macht der Familie.

Die Rezentrierung der Familie auf sich selbst bringt dem Bürgertum somit mindestens folgende Vorteile:

- (1) Stärkung der erzieherischen Kraft der Familie zur Weitergabe des Erbes auf höherem, größere Anforderungen stellenden Niveau,
- (2) Eröffnung eines neuen, mit der erzieherischen Tätigkeit der Bürgersfrau in ihrer

Familie im Einklang stehenden Tätigkeitsfeldes - hierdurch gesteigerte gesellschaftliche Anerkennung der Bürgersfrau.

(3) Übereinstimmung der phil.-päd. Tätigkeit mit der Stoßrichtung "Zivilisierung und Familiarisierung" mit dem langfristigen Interesse des Bürgertums (Erhöhung der Produktivität des Kapitals).

Im übrigen muß bei alledem gegenwärtig sein, daß die Rezentrierung der bürgerlichen Familie auf sich selbst, ihre Herauslösung aus dem Gemeinwesen sich für das Bürgertum mit den Bewegungsgesetzen des Kapital gewissermaßen wie von selbst ergab. Es ist als Träger des Kapitals gewissermaßen Träger dieser Bewegung der Anonymisierung des gesellschaftlichen Verkehrs.

Ganz anders sieht es beim "Volke" aus. Das einfache Volk lebt in der offenen Sozialarbeit der Straße, der Siedlung, des Gemeinwesens. Die Familie ist gegenüber diesem Milieu nicht scharf abgegrenzt, ist hierin eingebettet, ein Teil desselben. Die Kinder wachsen in dem offenen Milieu der Straße auf, sind eher Kinder der Straße als einer einzelnen unterschiedenen Familie.

Aus diesem Milieu der offenen Sozialität löst sich die Unterschichtenfamilie nicht von selbst, aus freien Stücken. Sie muß vielmehr aus diesem Milieu mittels staatlich-behördlicher Maßnahmen, Sanierungen, verschiedenartiger Anreize etc. herausgerissen werden. Die Unterschichtenfamilie wird auf sich zentriert, sie wird genötigt, ihre Koexistenz mit dem sozialen Feld aufzugeben. Da sie ohne dieses soziale Feld schutzlos ist, wird sie zwangsläufig zum "Anhängsel" staatlicher Fürsorgeinstitutionen, die sie verwalten und ihr nunmehr den Schutz vor der Deklassierung versprechen, den früher das offene Milieu barg.

Nach Donzelot wird der Unterschied zwischen den beiden verschiedenen Ausbreitungssträngen des Familiensinns an der Rolle, die die Frau aus der Unterschicht im Vergleich zur bürgerlichen Frau spielt, besonders deutlich: die Rolle der Frau aus dem Volke wird nämlich sein: "eine soziale Zügelung ihres Mannes und ihrer Kinder zu besorgen", sie von der Straße und ihn aus dem Wirtshaus zu holen...

Wie ist der Familiensinn im "einfachen Volke" entstanden und beherrschendes Bewußtsein geworden, wenn nicht (wie gerade behauptet) durch einfache Ausbreitung auf Grund der Anziehungskraft seines bürgerlichen Modells?

Antwort:

Durch die "*Biopolitik* (Focault, Sexualität und Wahrheit), durch politische Technologien, die in den europäischen Ländern seit dem 18. Jahrhundert den Körper, die Gesundheit, die Ernährungsweisen, das Wohnen, die Erziehung, den gesamten Existenzraum besetzt haben. "Die Prozeduren, die die Transformation der Familie bewerkstelligen, schaffen zugleich auch die modernen Integrationsformen, die unserer Gesellschaft ihren eigentümlichen Polizeicharakter geben. Die berühmte Krise der

Familie, in die sie mit ihrer Befreiung gerät, erschiene damit nicht so sehr als ein der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zuwiderlaufendes Moment denn als eine ihrer Entstehungsbedingungen.

Donzelot sieht mit der um die Mitte des 18. Jahrhunderts auftauchenden, die seinerseits vorherrschende Kinderpflege scharf kritisierenden pädagogischen Literatur eine neue Sichtweise der Beziehung zwischen der Produktion des Reichtums, der staatlichen Macht und der Behandlung der Körper auftauchen (vgl. hierzu Foucault, *Wahrheit und Sexualität*, insbesondere S. 161 ff). Allen reformerischen Bemühungen und allem missionarischen Erziehungseifer der 19./20. Jahrhunderts liegt diese neue Sichtweise zugrunde. Sie entspricht den Erfordernissen der realen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital.

In der neuen Sichtweise wird der Staat nicht mehr nur als eine dem produktiven Gemeinwesen gegenüber äußerliche Abschöpfungs- und Schutzinstanz gesehen, deren Macht und Glanz das Ziel der Produktion ist, sondern als eine in die "Produktions- und Reproduktionsorganismen" hineinwirkende, das Leben selbst in die Hand nehmende, es steigernde, kontrollierende und regulierende und dadurch unmittel- oder mittelbar die Produktions- und Reproduktionsverhältnisse umwandelnde Macht gesehen, - eine Macht, die nicht Ziel des Produktionsprozesses, sondern Mittel und Diener dies Prozesses ist, dazu da, "die gesellschaftlichen Verhältnisse so zu steuern, daß die Produktion auf ein Maximum gesteigert und die Konsumtion eingeschränkt wird" - vgl. M.Weber. Überhaupt gibt es in dieser neuen Sichtweise nur Mittel und keine Zielgröße. Alles ist Mittel für etwas anderes: die Steigerung der menschlichen Fähigkeiten und Kräfte Mittel für eine gesteigerte Produktion des Reichtum, dieser größere Reichtum Mittel für eine gesteigerte zusätzliche Kräfte hervorlockende Verwaltung, Regulierung und Bewirtschaftung des Lebens, diese Mittel für die Steigerung des Reichtums durch effektivere Produktion etc. Um die Körper dem Produktionsapparat geschmeidiger einpassen zu können, die Arbeit dem Kapital real zu subsumieren, die produktiven Kräfte durch Disziplinierung der Körper und Regulierung der Bevölkerung zu steigern, muß die staatliche Macht dieser neuen Sichtweise entsprechend mittels Verwaltung Disziplinar- und Psychotechniken in das alltägliche Leben selbst, und hier insbesondere in den Bereich der Reproduktion und Erziehung, eindringen und es (ihn) von innen her stützend, fördernd, anreizend, aber auch kontrollierend und regulierend durchwirken. Um Widerstände und Hemmnisse abzubauen und die Unterwerfung trotz der Steigerung der Lebenskräfte (nicht um ihrer selbst, sondern um einer gesteigerten Reichtumsproduktion willen) nicht zu erschweren, soll sie jedem eine Disziplinarseele

einhauchen, auf daß jeder freiwillig und mit Freuden zu tun lerne, was zu tun ihm durch die Verhältnisse sowieso angesonnen wird.

Staat verhält sich zur Produktion des Reichtums als Warenansammlung wie:

Seele	zum	Körper
heiligendes asketisches Leben	zum	Alltagsleben
Jungfräulichkeit (Keuschheit)	zur	Ehe (Familie)

Die Verhältnisse wandeln sich gleichsinnig.

Die staatliche Macht als Erziehungs-, Fürsorge-, und Disziplinarmacht läßt sich im Unterschied zur alten staatlichen Macht als Gesetzmacht und äußerem Gewaltverhältnis sehr gut mit der Macht als Droge vergleichen. Wie diese wirkt sie von innen und auf sämtliche Funktionen des Körpers, wie sie steigert sie zunächst die Kräfte (putscht auf), aber nur um den Preis wachsender Abhängigkeit. Wie bei jener braucht es nach einiger Zeit der Gewöhnung und nachdem ein bestimmter Grad an Abhängigkeit erreicht ist, immer höherer Dosen (immer mehr an staatlichen Eingriffen), (immer stärkerer Selbstdisziplinierung und aufgenötigter Selbstverwaltung), um die Kräfte zu erhalten, und wie bei jener wächst mit jeder höheren Dosis die Abhängigkeit und langfristige Zerstörung, was wiederum den Wunsch nach einer noch höheren Dosis nach sich zieht.

Staatliche Erziehungs- und Disziplinarmacht verhält sich zum gesellschaftlichen Leben wie die Disziplinarmacht zum Körper. Die Disziplinarseele ist die nach innen genommene staatliche Disziplinar- und Verwaltungsmacht. Sie ist das gesellschaftliche Aufputzmittel ("sich in die Pflicht nehmen..."), dem, wenn die Körper ausgeleugt genug sind, nur noch stofflichen Aufputzmittel (Drogen) folgen können.

Die Ausbreitung des Familiensinns und des damit verbundenen erzieherischen Eifers der Familie untersucht Donzelot zunächst an der Entwicklung der Kinderpflege. Dabei unterscheidet er natürlich, wie gehabt, zwei Ausbildungsstränge, untersucht beide, legt aber den Schwerpunkt ganz eindeutig auf die Untersuchung der Entwicklung der Kinderpflege und des Familiensinns in den Unterschichten. Er beginnt diese Untersuchung mit der um die Mitte des 18. Jahrhunderts wachsende Kritik an der

- Praxis der Heime für Findelkinder
- Praxis der Klöster/Heime zum Schutze und zur Besserung junger Mädchen.

Zunächst fragt er nach der Funktion dieser Einrichtungen im alten Familienregime (alten Heirats- und Abstammungssystem).

Die Antwort: Das alte Familienregime setzt stillschweigend eine Trennung von Familiärem und Sexuellem voraus. Die daraus resultierenden Probleme (Ärgernisse für die Familien wie z.B. uneheliche Kinder, nicht verheiratbare Kinder, Mädchen mit schlechtem Ruf etc.) sollen durch die Konzentration all derer, die der Familie unerwünscht sind, gelöst werden - darum die entsprechenden Einrichtungen. Der Staatsapparat versteht sich also im Dienst der Familie und der alten Familienordnung. Der Ausbau der Ordnungspolizei stützt sich auf das Familienregime und verspricht den Familie Glück, Ruhe und Entlastung. Unterhalb dieser Oberfläche der Funktionalität und Dienerschaft staatlicher Einrichtungen verschieben sich allerdings allmählich die Verhältnisse; denn wenn Staat und Familien auch eine Zeitlang im Prinzip der Konzentration und des Ausschlusses einig sind, so beunruhigt doch beide im Grunde nicht das gleiche. Den Staat beunruhigt im Zusammenhang mit dem Problem der Vermehrung des Reichtums der Nation "die Verschwendung lebendiger Kräfte". Was für die Familien eine endgültige Lösung für die ungewollten Nebenfolgen ihres Regimes zu sein verspricht, ist für den Staat daher nur Ausgangspunkt einer Intervention zur Erhaltung und Nutzung dieser Individuen, strategische Basis für eine ganze Reihe korrigierender Eingriffe in das Familienleben, insbesondere der unteren Schichten.

Im Zuge dieser Eingriffe kehrt sich das Verhältnis "Staat - Familie" um: die Familie wird alsbald vom Staat überwacht, zur gewünschten Ordnung gebracht und als Disziplinorgan genutzt ("verstaatlicht").

Beispiel: Geschichte der Findelkinderheime (Drehschalter) Diese Geschichte endet damit, daß die Heimaufnahme schließlich durch ein System der häuslichen Fürsorge für die Mutter ersetzt wird, dergestalt, daß die Mutter nach administrativer Prüfung ihrer Lage und in ihrem Tun von der Behörde kontrolliert nunmehr das Monatsentgelt erhält, daß das Heim sonst dem gemeinhin fremden Amte zu zahlen hatte. Eine folgenschwere Umwälzung, die zur fortschreitenden Ausdehnung des Klientenkreises führte, wollte man sich nicht dem Vorwurf aussetzen, das Laster zu belohnen.

"So bildet sich die Mutter der Unterhaltsfamilie. Eher noch denn Mutter ist sie Amme, weil ihr Ursprung im Modell der staatlich anerkannten und entlohten Amme liegt. Daher rührt ihr Doppelstatus: Kollektive Bezahlung und staatlich-medizinische Überwachung." Vor diesem Hintergrund wird man sie noch lange "der Gleichgültigkeit und Vernachlässigung, der egoistischen Gewinnsucht und der hoffnungslosen Unfähigkeit verdächtigen - Erbe einer Konfrontation der Frau aus dem Volke mit der staatlichen Fürsorge, bei der der positive Aspekt in den Augen ihrer Vormünder im-

mer noch eher aufs Konto der erzwungenen als auf das der frei erwünschten Zuwendung von Mutter und Kind geht."

Beispiel: Geschichte der Klöster zum Schutze und zur Besserung junger Mädchen

Staat und philanthropische Gesellschaften führen regelrechte Kampagnen für die legitime Ehe und Familie in den armen Klassen durch, um ein unkontrolliertes Anschwellen der Fürsorgekosten (durch die Masse illegitimer Kinder) zu verhindern. Warum war der Widerwille gegen das Ehe- und Familienleben nach bürgerlichem Leitbild bei den Arbeitern so groß?

Im alten Familienregime ist die Heirat an einen "Stand" (Laden, Betrieb, Gewerbe) gebunden, dessen Erlangung durch die Aussteuer erleichtert wurde. Die Frau verschaffte dem Mann mit der Aussteuer die Möglichkeit einer äußeren Selbständigkeit und brachte damit einen Beitrag, der die Kosten ihrer Unterhaltung und der der Kinder ausgleichen sollte. Eine Frau ohne Aussteuer fiel entsprechend aus dem Spiel und blieb von der Familie, oder wem immer sie dienen mochte, abhängig.

Mit der Auflösung der alten Abhängigkeits- und Solidaritätsblöcke und dem Abströmen der Menschen von Land und Familie in die Städte wurde die Zahl der "freien Frauen", die für eine Aussteuer zu arm waren, rasch größer. Mit ihnen eine "ordentliche Familie" zu gründen, war für die Männer nicht attraktiv, da diese Frauen die Voraussetzung für eine "gemeinsame Existenzgründung" nicht mitbrachten (Resultat: "freie Liebe", wilde Ehen, illegitime Kinder.).(vgl. Shorter).

Funktion der Klöster oder Arbeitsstuben in dieser Situation:

Gelegenheit für die Frauen, ihre Vertragsfähigkeit durch Erlangung einer Aussteuer und Bewahrung ihrer "Ehre" zu retten. Genau wie die Heime für Findelkinder haben sie eine positive Funktion im System des alten Familienregimes.

Sowenig wie die Findelheime können auch sie aber eine dauerhafte Lösung für die unter den neuen Produktionsverhältnissen (Lohnarbeit) für das alte Familienregime wachsende Probleme bieten. Vielmehr geraten sie (wie dieses Regime selber) in zunehmenden Widerspruch zur Lage der "freien Lohnarbeiterinnen".

Um die Familie in der aus den alten Solidaritätsnetzen herausgerissenen, zur Lohnarbeit befreiten Lohnarbeiterschaft einzurichten war diese Einrichtung ungeeignet, wie überhaupt die Orientierung am alten Familienregime, der Selbständigkeit und relativen Autarkie, ungeeignet war und durch anderes ersetzt werden mußte (der Orientierung an Häuslichkeit, wärmendem Innenraum, Aufstieg durch Normalität, Disziplin und Erziehung). Was mußte geschehen?

– Schutzklöster und Arbeitsstuben und die damit verbundene Orientierung hatten zu verschwinden: statt "Bewahrung für die Ehe "Vorbereitung auf das Eheleben"(Hausfrauenarbeit).

– Die Konkurrenz der Kinder mit den Frauen und der Frauen mit den Männern auf dem Arbeitsmarkt hatte zu verschwinden.

Philanthropische Verbände treten ein für das Verbot der Kinderarbeit, die Schulpflicht und gegen die Industriearbeit der Frau.

Statt der Konkurrenz hatten sich die Laufbahnen von Mann und Frau miteinander zu verbinden. Die Berufstätigkeit der Frau sollte sich deshalb nur auf solche Bereiche erstrecken, in denen die Berufstätigkeit gleichzeitig den Erwerb häuslicher Fähigkeiten begründete.

Durch die veränderte Ausrichtung der weiblichen Berufslaufbahn wird "dem Manne der Anschein seiner alten patriarchalischen Gewalt zurückgegeben" und die Frau zur ständigen ÜBERWACHERIN des Mannes gemacht ("die Frau ist die Burg des Volkes").

Die Strategie der Familiarisierung der unteren Schichten stützt sich nach Donzelot in erster Linie auf die Frau. Das wichtigste Werkzeug, das hinzukommt ist die Sozialwohnung. Mit der Vergabe von Sozialwohnungen werden zwei Ziele verfolgt:

(1) Die Wohnung soll aus der Alternative von Bau und Kaserne herausführen. Die Auffassung von der Behausung als Unterschlupf, als Ort der Verteidigung und Selbständigkeit soll bekämpft werden. (My home is my Castle). Aus der Wohnung wird ein Sanitär- (statt eines "Militär") -raum gemacht und alles aus ihr verbannt, was heimliche Bündnisse und verdächtige Koalitionen begünstigte (Untermieter !!).

Die "Bindung des Arbeiters an die öffentliche Ordnung wird garantiert durch seinen Wunsch, seine Wohnung zu behalten, und wenn er sich nicht darum schert, wird es seine Frau tun,..."

(2) Die Wohnung soll groß genug sein, um hygienisch zu sein (Gesundheitsgebot), sie soll aber so klein sein, daß nur die Familie sie bewohnen kann und kein Fremder darin wohnen kann (Ort der Verteidigung),so unterteilt sein, daß die Eltern einen von den Kindern getrennten Raum haben und die Möglichkeit haben, sie bei ihrem Treiben überwachen zu können, ohne selbst bei ihrem Tun gesehen werden zu können (Asymmetrie!).

Besonders bemerkenswert ist die von Donzelot herausgearbeitete Rolle der Frau im Zivilisierungs- und Familiarisierungsprozess der Unterschicht. Die Ausarbeitungen Donzelots lassen sich noch um wichtige Gesichtspunkte ergänzen:

1. Es ist falsch zu behaupten, der Zivilisationsprozess sei ein historischer Vorgang, der zunächst vornehmlich die Männer betraf, da sie stärker als die Frauen in die enger werdenden gesellschaftlichen Verflechtungszusammenhänge einbezogen

(gewesen) seien (Elias in Bremen). Über die Männer vermittelt, breiteten sich zivilisierte/disziplinierte Verhaltensformen allmählich auch auf die innerhäuſlichen Beziehungen, insbesondere auf die der Bürgerfrau aus.

Mag dieses Modell noch für den Zivilisationsvorgang in den bürgerlichen Schichten zutreffen, so trifft es für den Zivilisations- und Disziplinierungsprozess der Arbeiterschicht nicht zu. Vielmehr ist hier die Frau der Träger der Ausdehnung des Zivilisations- bzw. Disziplinierungsprozesses, "ihre Mission ist es, eine soziale Zügelung ihres Mannes und ihrer Kinder zu besorgen". Freilich muß die Unterschichtfrau hierzu erst gebracht werden (s.o.)

Das Unterschichtenmatriachat (Naidhardt, in Wurzbacher) hat also eine lange Tradition. Es ist so alt wie die moderne Unterschichtfamilie, eine durch die Philantropie/ staatliche Intervention geschaffene und bis heute gestützte Struktur.

Die reale Subsumption der Arbeit unter das Kapital und die Familialisierung der Unterschicht sind zusammengehörige Prozesse. Beide zusammen führen zu einer de facto völligen Entmachtung des Unterschichtmannes:

(a) in der Produktion abhängig und entmündigt vom Kapital, das seine Kraft verwertet,

(b) in der Reproduktion abhängig von der höheren halb-professionellen erzieherischen und "therapeutischen Kompetenz" und der stetigen Kontrolle der Frau. Gerade dadurch, daß die Frau - selbst aus dem Lohnarbeiterverhältnis herausgedrängt - vom Manne materiell abhängig wird, also ihr Leben und das ihrer Kinder davon abhängt, daß der Gebrauchswert der männlichen Arbeitskraft für das Kapital erhalten und gesteigert werden kann, wird es ihr Interesse, den Mann – den Kapitalerfordernissen entsprechend – zu einem "guten Lohnarbeiter" zu machen und die Reste von Widerständigkeit und einer überkommenen "wilden" in das Kapitalverhältnis nicht integrierbaren Lebensweise zu löschen.

M.a.W.: Durch die Familialisierung wird die Frau in eine Situation gebracht, in der es ihr Interesse sein muß, an der Formung und Disziplinierung der Arbeitskraft des Mannes entsprechend den Erfordernissen der realen Subsumption der Arbeit unter das Kapital mitzuhelfen.

Es wäre nun aber durchaus nicht richtig, die Situation so dazustellen, als arbeite die Frau dem wirklichen Interesse der einzelnen lohnabhängigen Männer entgegen: Während diese sich kollektiv gegen ihre völlige Integration in das Kapitalverhältnis und die damit verbundene Ausbeutung auflehnen, werden sie hinterrücks durch die Frau immer stärker in dieses Verhältnis eingebunden. Zwar ist dies auch der Fall, auf der anderen Seite gilt aber auch: Je stärker sich das Kapital - Lohnarbeiterverhältnis durchsetzt und die historisch gewachsenen Solidaritätsnetze auflöst, um so stärker wird der Druck auf den Mann, seine Arbeitskraft als Ware zu behandeln, die Ge-

brauchswert nur für das Kapital hat und ihren diesbezüglichen Gebrauchswert entsprechend zu steigern, um so stärker wird entsprechend auch sein Verlangen nach einem Heim und einer Frau, die ihn hierin unterstützen und stärken kann. Statt der traditionellen Aussteuer soll sie ihm im Austausch nunmehr dieses bieten: Hilfe zur "Wiederaufbereitung" und besseren Nutzbarkeit seiner Arbeitskraft durch das Kapital.

(Lohnarbeiter werden Privateigentümer) - Konkurrenz - das Kollektive Interesse, das Kapitalverhältnis zu bekämpfen, schwindet in dem Maße, in dem Arbeiter "Private" werden. Es verwandelt sich allmählich in das gemeinsame Privatinteresse, in das Kapitalverhältnis vollständig integriert zu werden. Die Klassenkämpfe führten zur vollen Integration des Proletariates.

2. Die Familialisierung der Unterschicht ist ein Vorgang,
der der bürgerlichen Frau nutzt.

Begründung:

(1) Die Herausbildung der Familie als einer eigenständigen sozialen Größe, die Zentrierung der Familie auf sich selbst und die damit verbundene neue Aufgabenstellung der Frau, hingebungsvolle und einfühlsame Mutter ("Mutterliebe") und Erzieherin ihrer Kinder zu sein und aufopferungsvoll für das Glück aller Familienmitglieder zu sorgen (Rousseau, Emile, ca. 1750) ist eine bürgerliche Errungenschaft des 18. Jahrhunderts, jedoch (zunächst noch) keineswegs etwas Selbstverständliches und Unumstrittenes (vgl. Badinter). Die neue Rolle der Frau, ihre ausschließliche Konzentration auf das "psychologische Klima" und hierbei insbesondere auf das Kind wird im höfischen Adel, von Damen gehobenen Standes, entschieden abgelehnt. Sie sehen hierin einen Rückschritt gegenüber der in ihren Kreisen schon erreichten Emanzipation der Frau. Die bürgerliche Mutterrolle ist nichts für eine "Dame von Bildung". Sie ist zunächst ebensowenig etwas für "die Frau aus dem Volke", die als Lohnarbeiterin - aller naturwüchsigen Bande ledig - dem Mann gegenüber in eine Situation der Gleichheit, Freiheit und Konkurrenz hineingeworfen, der die Forderung nach Freiheit in der Liebe ("freie Sexualität") entspricht (Shorter).

Angesichts dieser Situation ist die Familiarisierung der Unterschicht ein Vorgang, an dem sich die im Bürgertum entwickelte Rolle der Frau bewährt. Die bürgerliche "Frau und Mutter" kann sich ihrer selbst als "etwas Besondere, Vorbildhaftes" bewußt werden. Mag sie auch im bürgerlichen Warenverkehr keine Rolle spielen und als unmündig gelten, so kann sie doch ein gesteigertes Selbstbewußtsein aus ihrem Verhältnis zu den "anderen Frauen" beziehen, die ihrem Vorbild nacheifern.

(2) Sehr bald verband sich die Idee der Emanzipation der Frau mit der im Bürgertum entwickelten neuen Aufgabenstellung der Frau, die bald schon als "ihr wahres Wesen" galt. Wer war angesichts der herrschenden bürgerlichen Auffassung der Frau besser zur schulischen und vorschulischen Erziehung der Kinder, zur philanthropischen Hilfe "gefallener Menschen", zur Hinführung junger Menschen zur Ehe und Familie etc. besser geeignet als die aus geordneten bürgerlichen Verhältnissen stammende Frau? Die "Volks(schul)erziehung" und die philanthropische und fürsorgliche Hilfe wird entsprechen sehr bald zum besonderen Berufsfeld der bürgerlichen Frau, durch dessen Eroberung sie sich die Basis für die rechtliche und politische Gleichstellung mit dem Manne schafft. Dies wird in der bürgerlichen Emanzipationsbewegung auch durchaus so gesehen (s. H. Peters).

Die Familiarisierung der Unterschicht wird zur Berufsarbeit der bürgerlichen Frau, über die sie sich emanzipiert. Zugleich bleibt sie mit dieser Arbeit in Übereinstimmung mit der herrschenden bürgerlichen Auffassung vom Wesen der Frau, die sie mit ihrer Arbeit wiederum verstärkt.

2.3 Regieren durch die Familie

Rückblick:

Im Ancien Regime war die Familie die kleinstmögliche politische Organisation.

1. Gegenüber den Staatsapparaten bürgt das Familienoberhaupt für seine Leute; es garantiert die Ordnungstreue seiner Leute; außerdem muß es seine Abgaben leisten.
2. Als Gegenleistung bekommt er Schutz und Anerkennung und gegenüber seinen Leuten nahezu unbeschränkte Vollmachten. Er kann sie u.a. strafen und sich dabei auf die öffentliche Gewalt stützen.
3. Störer sind in diesem System die, die nicht zu einer Familie gehören, keinen Bürgen haben. "Niemand sorgt für ihre Bedürfnisse, aber es wacht auch niemand über ihre Ordnung".

Die Zusammenarbeit von Staatsverwaltung und Familie zerbricht bald an zwei Problemen:

- (1) Die Familie hat die Mitglieder zunehmend weniger durch die Sorge um den Unterhalt im Griff. "Die Barrieren, die die Individuen in organischen Einheiten zusammenfaßten, fallen allmählich". Hierzu gehört: Bildung der "großen Industrie" des "nationalen u. bald internationalen Marktes", damit Wachsen der Wanderbewegun-

gen etc.

(2) Autorität der Familie wird von denen aufs heftigste bekämpft, die ihr zum Opfer fallen (s. Sturm auf die Bastille)

Die franz. Revolution ist auf Seiten der arbeitenden Klassen. Die Aufforderung an den Staat, an alle unabhängig von den überholten Familienzugehörigkeiten Fürsorge, Arbeit, Erziehung und Gesundheit auszuteilen, unmittelbar durch Ausbau öffentlicher Einrichtungen für die Befriedung der Bedürfnisse seiner Bürger zu sorgen (und die Bürger damit aus überholten Abhängigkeiten zu befreien). (Die sozialistischen Vision).

Als Gegenstück zu dieser politischen Vision und Forderung wird häufig die Vorstellung von einem liberalen Staat, für den sich die Gesellschaft auf dem Privateigentum und der Familie aufbaut (und die deswegen konservativ ist) angesehen. Doch es ist falsch, die bürgerliche Gegenposition einfach so in der Verteidigung der überholten Familienordnung zu sehen. Es gibt vielmehr etwas Drittes, die Position der "Sozialökonom", die in den meisten Umformungen des sozialen Körpers ihre Vorstellungen durchsetzen ("das fortschrittliche Großbürgertum"- s. Krupp).

Diese dritte Position des Reformbürgertums sieht die Familie nicht "als negatives Element des Widerstandes gegen Veränderungen" (Wie die Konservativen und Sozialisten), sondern sehen eine veränderte Familie als positive Lösung der Probleme des liberalen Staates an.

Daß diese Veränderungen zu solch einer positiven Lösung geführt haben, meint wohl auch Donzelot selber. (Dies ist auch daran zu sehen, daß die Diskurse gegen Privilegien und Klassenherrschaft sich zunehmend von der Kritik der Familie gelöst haben.)